

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 30.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Montag den 5. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Im Unterseeboot.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Russische Trauer ist auch deutsche Trauer! Der Kaiser Wilhelm an den Jaren, als ein gewaltiges Linien-
schiff vor Port Arthur auf eine Mine geraten und mit
Mann und Maus in die Tiefe gefahren war. Ein ähn-
liches Telegramm ist jetzt an die englische Admiralität
ergangen, nachdem das Unterseeboot „A 3“ mit seiner
gesamten Besatzung den Untergang gefunden hat. Sterben
die Leute im Kriege, so ist es ihr Beruf und es sind nicht
viele Worte darüber zu verlieren; mitten im Frieden aber
ist ein solcher Unglücksfall erschütternd und packt die
Herzen aller Kameraden, auch in fremden Marinen. Bei
einer Übung, bei der es galt, ein altes, ausgerüstetes
Kanonenboot zu beschleichen, war „A 3“ unter Wasser auf
dieses Ziel losgefahren, wobei offenbar die Entfernung
falsch berechnet worden war: denn beim Auftauchen stieß
das Unterseeboot gegen dieses Ziel, den „Dagard“, sich
den Leib auf und sank.

Sehr behaglich hat man es nicht in einem solchen Fahr-
zeug. In unteren Ständen würde die Polizei derartige
„Wohnräume“ verbieten, wie sie sich da finden, weil der
Luftstrom völlig ungenügend sei. In der Tat muß mit
den Sauerstoffapparaten fortgesetzt künstliche Luft erzeugt
und die verbrauchte abgelassen werden, um den Aufenthalt
für menschliche Wesen möglich zu machen. Die Offiziers-
messe ist insgesamt so groß, wie etwa ein gutes zwei-
schläfriges Bett: zwei schmale Bänke und eine Matte
dazwischen, die den Namen eines Tisches trägt, füllen den
ganzen Raum aus, aus dem eine eiserne Stiegeleiter in
den noch engeren Kommandoturm darüber leitet. Bis hierher
in die Tiefe aber führt das Periskop, das Fernrohr, das
wie der dünne Schornstein einer Wellblechbaracke über
Wasser ragt, wenn das Boot selber getaucht ist. Was an
der Oberfläche passiert, sieht man durch das Periskop unten
im Schiffsraum. Man schaut danach die Entfernung vom
Ziel, taucht noch tiefer und schaut darauf los. Da die
Geschwindigkeit des Unterseebootes genau bekannt ist und
die Fahrzeit bis auf die Sekunde genau registriert wird,
ist also ein Dinausfahren über das in diesem Falle, den
wir eben vor Wight erlebt haben, selbstverständliche Ziel oder
gar ein Ausfahren im Ziele selbst nicht etwas Unmögliches.
Es kann sein, daß der Rebell dazu beigetragen hat, den
Offizier am Ausguck sich vertagerten zu lassen.

Ähnliche Unglücksfälle hat es schon in allen Marinen
gegeben. Erst vor wenigen Tagen hat der Kaiser von
Japan dem britischen Museum die Photographie des
„letzten Briefes“ zugehen lassen, die ein japanischer Unter-
seebootkommandant kurz vor dem Ertrinken geschrieben
hat. Es steht etwas Bote in diesem Brief. Als das
deutsche „U 3“ gesunken war, da hat dessen Kommandant
nichts für die Nachwelt geschrieben, sondern bis zum
letzten Augenblick ruhig seinen Dienst getan und damit
zur Rettung des größten Teiles der Mannschaft beige-
tragen, während er selbst zugrunde ging. Am häufigsten
ist bisher die französische Marine von Unterseebooten-
verlusten betroffen worden, so daß die „Sous-marins“
zu einem Gegenstande des Schreckens für die
Nation geworden sind. In einem Montmartre-Theater
in Paris ist lange ein Stück („En plongée“) aufgeführt
worden, das dieses Grauen mit echt französischen Begleit-
umständen wiedergibt. Ein Unterseeboot. Man hört den
Olmotor knattern, sieht außen das Wasser gegen die Bull-
augen drängen, die in der schlechten Luft schweißtriefende
Mannschaft fordert drohend, daß man wieder aufsteige.
Blötzlich platzt irgendein Rohr, die wasserdrichten Schotten
werden geschlossen, die Mannschaft ist vom Mittelraum ab-
geschnitten, in dem sich die Offiziere befinden. Nur 2 Matrosen
sind dort — und während das Boot sinkt, werfen sie sich mit
gezücktem Dolch auf den Kommandanten. Nacht. Der
Vorhang fällt über Kreischen und Flüchen und Pistolensch-
üssen. Dann ein Schlusssatz, in dem die „Helden“ unter
Erfolorenwehen beerdigt werden, Admirale, Minister und
Beifälle ihnen die Lobrede halten: bis in den Tod
jetzen.

Bei uns in Deutschland gibt es keine solche ver-
logenen, sentimentalen und aufreizenden Stücke, denn bei
uns weiß jedermann, daß der Offizier alles für seine
Leute tut; und daß die Obrigkeit von vornherein besser
für sie sorgt. Die Engländer haben noch heute kein Bewußtsein,
wie wir unseren „Bulldog“ der sich im Falle des „U 3“
bewährte, und sie stellen immer noch ihre ältesten
Bedenkheiten in Dienst, zu denen „A 3“ gehört hat, Boote,
die wir überhaupt nicht gebaut haben. Unsere Flotte hat
jedenfalls die Technik bessere Ergebnisse hervor-
gebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Änderungen in der Stärke der Fraktionen des
Reichstages haben auch zu einer Änderung der bisherigen
Einteilung der Plätze im Sitzungssaal geführt. Es ist
jetzt genau in der Mitte des Sitzungssaales durch Be-
nahme einer Anzahl bisher vom Zentrum eingenommener
Plätze ein Gang geschaffen worden, durch den also zum
erstenmal der Sitzungssaal in zwei gleiche Hälften geteilt
wird, eine rechte und eine linke. Auf der äußersten Linken
nehmen die Sozialdemokraten ihre früheren und dazu die
bisherigen Plätze der Fortschrittlichen Volkspartei ein.

Diese rückt auf die Plätze vor, die bisher die National-
liberalen innehaben und diese wiederum auf Plätze, die
bisher dem Zentrum gehörten. Das ist die linke Hälfte
des Saales. Jenseits des Ganges auf der rechten Seite
liegen zunächst die Plätze des Zentrums, an sie schließen
sich Bolen und Wirtschaftliche Vereinigung, daran die
Reichspartei und die Konfessionen. Dies ist der rechte
Flügel.

• Auf die deutschen Frauenstimmrechtlerinnen scheinen
die brutalen Auftritte der englischen Suffragetten auch
Eindruck gemacht zu haben. So wußten in zahlreichen
deutschen Großstädten diese Frauen kein anderes Mittel,
ihre Forderungen bekannt zu machen, als mit einem
Protz in den Wahllokalen zu erscheinen und so im ge-
wissen Sinne die Wahl zu stören. Der Wahlvorstand war
durchweg sehr höflich zu diesen Damen und legte ihren
Protesten zu den Wahllokalen. Der Wahlkommissar wird ihn
später wohl auch ad acta gelegt haben. Nur ein „bürger-
licher Magistratsrat“, der in der guten alten Münchener
Vorstadt Au und gemäß ihrem jahrhundertalten volkstüm-
lichen Ton antwortete, verwies in rührenden Worten die
„Arbeiter mit ihrem Blick“ aus dem Lokal.

• Über den Termin des Inkrafttretens des Ver-
sicherungsrechtes für Angestellte sind in letzter Zeit
Zweifel laut geworden. Vorläufig besteht die Absicht,
dieses Gesetz am 1. Januar 1913 in Kraft treten zu
lassen, sofern es sich ermöglichen läßt, die Ausführungs-
bestimmungen zu diesem Gesetz im Laufe des Jahres
fertigzustellen. Die Vorbereitungen für diese Aus-
führungsbestimmungen sind sehr umfangreiche. Dem
Reichstag wird bei seinem Zusammenkommen ein Nach-
tragset für die Besoldungen der Mitglieder des
Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für das
Privatbeamten-Versicherungswesen auf die Rechnungsjahre
1911 und 1912 zugehen. In der Annahme, daß der
Nachtragset für 1911 vom Reichstag sofort erledigt
werden wird, wird die Ernennung der Mitglieder des
Direktoriums erfolgen.

• Bei der Einweisung der Orte in eine höhere Stufe
des Wohnungsgeldzuschusses sind hauptsächlich nur Orte
berücksichtigt worden, bei denen tatsächliche Mängel vor-
lagen, oder Orte, deren Bevölkerung sehr gering
ist, so daß die Erfüllung der gewünschten Wünsche
in finanzieller Beziehung keine größere Belastung
hervorrufen. Nicht berücksichtigt wurden dabei: Allen-
stein, Arnberg, Barmen, Böhrgen, Rummelsburg,
Breslau, Bromberg, Kassel, Koblenz, Köpenick, Krefeld,
Duisburg, Elbing, Flensburg, Greifswald, Grünau,
Halle, Hannover, Hamburg usw. Die Orte, die in eine
höhere Ortsklasse eingereiht worden sind (es handelt sich
hauptsächlich um Orte, die bisher in Klasse E waren und
nunmehr nach Klasse D gekommen sind), sind durchweg
kleinere Orte, wie z. B. Bobref (Kreis Bielefeld), Bra-
bach a. Rh., Domb bei Kattowitz, Dohheim (Kreis Wies-
baden), Eiserfeld, Goldberg, Hohenlohehütte, Kruswitz
(Provinz Posen), Schmerin a. W. u. a.

• Die Novelle zum Gesetz über den Erwerb und Ver-
lust der deutschen Staatsangehörigkeit vom Jahre 1871
ist jetzt vom Bundesrat genehmigt worden. Das Gesetz
hat die Tendenz der stärkeren Erhaltung des Deutschtums
im Auslande, ohne daß man die Deutschen, die nicht gern
solche bleiben wollen, zwingt. Gewisse Unstimmigkeiten,
die sich bei der Zugewanderten eines Deutschen zu mehreren
Bundesstaaten ergeben, werden beseitigt, und endlich wird
der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Aus-
länder neu geregelt.

Auch die Militärverhältnisse der im Ausland lebenden
Deutschen haben eine Neuordnung erfahren. Da die
gesetzlichen Bestimmungen hierüber durch das Reichs-
militärgesetz vom Mai 1874 erlassen sind, wird gemeinsam
mit dem Staatsangehörigkeitgesetz auch eine Novelle zum
Reichsmilitärgesetz zur Vorlage kommen. Das Staats-
angehörigkeitgesetz wird als eins der ersten dem neuen
Reichstag vorgelegt werden. Die Thronrede kündigt es
an, und zwar gleich hinter der Heeresvorlage.

Portugal.

• Trotzdem das Straßenbild in Lissabon wieder das
alte geworden ist, ist der Belagerungszustand noch nicht
aufgehoben. Aber die bei den Unruhen Verhafteten ist
zum Teil schon das Urteil gesprochen. Regierung und
Parlament sind einig darin, daß ganz energisches Vorgehen
nötig ist.

Abessinien.

• Lord Granworth, der soeben aus Abessinien zurück-
gekehrt ist, erzählte, daß in der Hauptstadt des Landes
große Unruhe herrsche infolge des immer stärker werdenden
Verdachts, daß der Herrscher Menelik gestorben sei.
Unter den Hauptlingen sei ein heftiger Kampf um die
Thronfolge entbrannt. Die Europäer beginnen für ihre
Sicherheit zu fürchten. Menelik soll, wie manche glauben,
in einem Palast im Zentrum der Stadt leben, wo auch
der jugendliche Thronfolger wohnt. Der Arzt, der ge-
legentlich den kranken Kaiser besucht, bekommt nur eine
orgam in Lächer eingewickelte lebende Gestalt zu sehen,
deren Gesichtszüge verbüllt sind, so daß auch er das ge-
heimnisvolle Dunkel, das Menelik umgibt, nicht aufklären
kann.

China.

• Auch das deutsche Gebiet von Kiautschou ist jetzt
von der Revolutionären heimgesucht worden. Eine re-
volutionäre Truppe ist in Tsimo innerhalb des neutralen
Territoriums bei Kiautschou angelangt. Die Deutschen
haben gegen diese Verletzung des Kiautschou-Vertrages
protestiert. Die Beschwerde des deutschen Gouverneurs
hängt sich auf den § 1 des Kiautschou-Abkommens, nach
dem Truppenverschiebungen in der neutralen Zone, die
nur 50 Kilometer beträgt, nicht vorgenommen werden
dürfen. Hoffentlich werden die Republikaner sich bald
wieder zurück, sonst könnte es zu unliebsamen Reibungen
kommen.

Im übrigen ist die Lage in China immer noch ver-
wirrt genug. Es herrscht zwar offiziell Waffenstillstand,
das hindert aber niemanden an Ausschreitungen. So
kommt aus Tientsin die Meldung, daß die Eisenbahn-
brücke bei Tientsin gesprengt wurde. Der Veronen-
ing von Schanghai nach Wusden entgleiste, eine An-
zahl Passagiere wurden getötet, die Telegraphendrähte
wurden zerschnitten.

Mexiko.

• Während die Meuterei der Regierungstruppen in
Juarez beendet ist, indem den Soldaten Garantien für
die Auszahlung des rückständigen Lohnes gegeben wurden,
ist das Verhältnis der Regierung zu dem Aufrehrer
J. P. das kein besseres geworden. Fortwährend strömen
neue revolutionäre Leute zu, so daß sich seine Macht er-
heblich hat. Es erscheint fraglich, ob die Regierung in
der Lage ist, ihm mit Erfolg entgegenzutreten.

Aus In- und Ausland.

• Göttingen, 3. Febr. Der gemeinschaftliche Landtag der
Personen Rorb-Götting tritt am 19. Februar in Rorb
zusammen.

• Labiau, 3. Febr. Die liberalen Organisationen der
Wahlkreise Preußisch-Pommern, Labiau-Wehlau
sandten an den Reichstag Wahlproteste gegen die Wahlen
der konservativen Abgeordneten Frommer und Maslow ein.

• London, 3. Febr. Eine der bekanntesten Szenen
haben die englischen Stimmrechtsweiber wieder gegen den
Minister Asquith aufgeführt. Als er in London ankam,
vertraten sie ihm den Weg, umringten ihn, brüllten ihn an
und schrien ihm mit den Händen vor dem Gesicht herum,
bis es endlich einem Geheimpolizisten gelang, Asquith in
ein Automobil zu bringen, das schnell davonfuhr.

• Athen, 3. Febr. Nachdem der griechische Landtag be-
schlossen hat, das griechische Parlament zu verlassen, haben
nunmehr die Mitglieder der griechischen Regierung die
griechische Konstitution beschworen. Die Zustände auf der
Insel treiben einer Katastrophe entgegen. Im Innern herrscht
Anarchie.

• Teheran, 3. Febr. Zwischen England und Rußland
sind Verhandlungen eröffnet worden für einen baldigen ge-
meinsamen Vorstoß an die persische Regierung. Es wird
erklärt, daß er etwa 400 000 Pfund Sterling betragen wird,
die zu gleichen Teilen von England und Rußland aufgebracht
werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 6. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Monduntergang	9 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Mondaufgang	9 ¹¹ N.

1793 Italiänischer Dichter Carlo Goldoni in Venedig gest. —
1840 Dichter Franz Frh. v. Gaudy in Berlin gest. — 1841
Schriftsteller Ernst Schlegel in Gießen geb. — 1859 Dichter Jakob
Julius David in Weiskirchen geb. — 1860 Schriftsteller Bruno
Wille in Magdeburg geb. — 1894 Chirurg Theodor Billroth in
Wien gest. — 1899 zweiter deutscher Reichskanzler Graf Leo
v. Caprivi in Stargard gest. — 1904 Beginn des russisch-japanischen
Krieges.

• Ahnungen. Der dänische Schriftsteller Hermann Bang
ist kündigt auf einer Vortragsreise in einem Städtchen
Amerikas gestorben; vom Tode überrascht worden. So konnte
man überall lesen. Nun berichten Freunde des Dichters aus
verschiedenen Orten: daß Hermann Bang die letzten Wochen
vor seiner Amerikareise von Todesahnungen geplagt wurde.
„Auf dieser Reise werde ich sterben. Von dieser Reise komme
ich nie wieder zurück. Lassen Sie auf mich verfolgt die
Jahre 8. Die ist mein Unglück.“ Die Katastrophe, die
Bang bekam, war 8. Die Deimreise wird nur ein Beispielen
machen. Hier liegt ein Problem vor, das jeden Menschen
einmal beschäftigt hat. Nur der Ganzentschlossene, der sich
nicht gern den Kopf mit Fragen verwickelt, wird das Wort
„Zufall“ wie eine Mauer vor sich hinstellen. Sterben muß
jeder Mensch (wird er sagen). Todesgedanken drängen in
jeder Seele auf. Rollends wenn wir uns für viele Monate
in die Fremde und Ferne begeben. Abermalte uns dann
der Tod, so haben wir also vorher „geahnt“. Wäre Bang
nicht gestorben, so hätte er eben keine „Ahnungen“ gehabt,
sondern einfach „Angst“. Erst das spätere Ereignis gibt
dem Vorgefühl seine Bedeutung und die Lösung. Solche
Ahnung klingen durchaus verständlich. Sie erklären und
beruhigen. Aber nicht alle Menschen haben die Begabung
zur Selbstüberwindung. Und selbst der In-sich-Geschlossene
hat sie nicht in allen Stunden und Stimmungen in der
Gewalt. Dann geben uns Fragen keine Ruhe: Ist die
Seele so in das Weltganze eingetaucht, daß sich ihr alle
Schwingungen mitteilen? Ist die Zukunft nicht in der zeit-
losen Gegenwart des Weltgeistes beschlossen, so daß die
Seele sie erlebt, ob sie sich an dem Körper vergräbt? Wir
wollen's nicht und werden es nicht wissen. Darum werden
wir nicht aufhören, zu fragen.

Hadenburg, 5. Februar. Der Cäcilienverein veranstaltet sein diesjähriges Winterkonzert am Sonntag den 18. Februar im großen Saale des Herrn Friedrich. In den Vorbereitungen wird fleißig gearbeitet. Den Besuchern wird, wie auch in früheren Jahren, ein genussreicher Abend bevorstehen.

1. Vom Westerwald, 4. Februar. Im Sommer 1911, der mit seiner anhaltenden Trockenheit eine wirkliche Seltenheit war, wurden allerhand Stimmen dahin laut, das auf dem Westerwald noch unbenutzt liegende Oedland in fruchtbares Weideland umzuwandeln. Nachdem nun die sogenannte Futtermittelkrise überwunden ist, hört man von diesen damals gemachten Vorschlägen nichts mehr; nur einzelne Gemeinden haben den Versuch unternommen, einige Gemeindeflächen in Weideland umzuwandeln. Meist aber hört und liest man, daß hier und da eine Anzahl Morgen aufgeforschet werden. Könnte nicht die andere Ansicht auch mal zur Geltung kommen und namentlich die von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden gegebene Anregung zu einem Teile in die Tat umgesetzt werden? Nach den im Vorjahre gemachten Berechnungen der Landwirtschaftskammer kann namentlich auf dem oberen Westerwald bei Instandsetzung der Weideflächen ein 10 bis 12 mal größerer Rindviehbestand als jetzt vorhanden, vollständig ernährt werden. Welcher Wert darin ruht und welchen Nutzen unsere einheimischen Bauern daraus zu erzielen vermögen, soll gar nicht zahlenweise angedeutet werden. Gerade in der jetzigen Zeit ist es von großem Vorteil, daß man die Frage der Weidenverbesserungen in den einzelnen Gemeinden eingehende Behandlung widerfahren läßt und nicht nach engherzigen Ansichten es beim Alten läßt. Aber auch die landwirtschaftlichen Bezirksvereine sollten streng darauf bedacht sein, das aktuelle Thema „bessere und umfangreichere Weidewirtschaft auf dem Westerwald“, gerade jetzt in den Versammlungen zur Beratung zu stellen. Wenn in dieser hier angegebenen Weise die Sache richtig bearbeitet wird, kann auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Gebhardshain, 3. Februar. Infolge des starken Schneefalles sind die Erdarbeiten an der Neubaustrecke Gebhardshain-Maurath zum Teil eingestellt worden.

Ellenroth, 3. Februar. Dem Schulamtskandidaten Karl Meyer zu Saarburg, Regierungsbezirk Trier, ist vom 1. d. Mts. ab die Verwaltung der Lehrerstelle an der kath. Volksschule hieselbst übertragen worden.

Dermbach bei Herdorf, 2. Februar. Daß es unter den im Lande herumreisenden fahrenden Handwerksburschen auch noch ehrliche Leute gibt, zeigt folgender Fall. Kürzlich erschien bei einem hiesigen Einwohner ein Handwerksbursche und bat um eine Gabe, die ihm auch gewährt wurde, indem ihm die Frau des Hauses ihrer Meinung nach zwei Pfennige schenkte. Als der Handwerksbursche das Geldstück betrachtete, bemerkte er, daß sich die Frau geirrt haben mußte, indem sie ihm ein Zwanzigmarkstück gegeben hatte. Er ging wieder in das Haus zurück und setzte die Frau von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Die Frau war über die Ehrlichkeit des Burschen so erfreut, daß sie ihm ein Dreißigmarkstück schenkte. Frohen Mutes zog der Bursche weiter.

Nah und fern.

O Geschenk des Deutschen Kaisers für einen Hundertjährigen. Dem Kupferhämmermeister Siemer in Dittingen bei Harburg ist vom Deutschen Kaiser anlässlich seines am 3. d. M. begangenen 100. Geburtstages eine in der königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Tasse mit dem Bilde Kaiser Wilhelms als Geschenk überwiesen worden.

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maischhof.

(Nachdruck verboten.)

Im Frühling aber, wenn der Tod und der Hochadel die Residenz verließen, wollte Sidonie in aller Stille in das Seebornsche Familienpalais in der Hauptstadt übersiedeln und dort fortan mit Friedrich und dessen Mutter ein zurückgezogenes, trauliches Familienleben führen, eine Einrichtung, die auch nach dem Ablauf von Sidonies Witwenjahr beibehalten werden sollte. „Meine Welt bist du“, gestand sie mit lieblicher Offenheit ein. „Erst wenn ich als deine Gattin dazu verpflichtet bin, werde ich mich an dem bunten Gesellschaftstreiben beteiligen, bis dahin aber in meiner stillen Abgeschlossenheit verharren.“ Und als er dagegen Einsprache erheben wollte, erhob sie mit lächelnder Drohung den Finger. „Bedenke doch, wieviel der einfache Witwenhaushalt der Gräfin Seeborn Ersparnisse ermöglicht, durch die der Brautstand der zukünftigen Baronin Römigen vermehrt wird. Ihn so viel und so rasch es nur immer angeht, wachsen zu lassen, liegt mir mehr am Herzen, als der Genuß rauschender Zerstreutungen, die für mich auch nicht die geringste Anziehungskraft besitzen.“

Er unterwarf sich ihrem Willen, und sie beriet sich ernsthaft weiter. Als sie sich trennten, nahmen sie eher wie zwei geschäftlich Verbündete wie als zwei Liebende.

Die einander soeben fürs Leben gefunden, Abschied. Er, als er allein war, kam dies Friedrichs befreiend zum Bewußtsein. Was hatte sich denn zwischen sie gedrängt, daß die Stunde, die dem Eingeständnis ihrer Reigung gefolgt war, so selbstsam kühl und nüchtern hatte verlaufen können? Daß sie einander dieses Eingeständnis so schnell abgelegt hatten — war es das? Nein — darüber brauchten sie sich keinen Vorwurf zu machen. Seeborn selbst, nur er hatte das durch seinen Brief herbeigeführt. Aber trotzdem war doch etwas nicht, wie es sein sollte.

O Von Kaiser Wilhelm geachtete Gemeinden. Ein bemerkenswertes Geschenk des Deutschen Kaisers ist den bei Kreuznach gelegenen Gemeinden Pargelsheim, Münster b. B., Laubenheim, Heddenke, Brexheim und Wingenheim zuteil geworden. König Friedrich Wilhelm IV. verlieh diesen Gemeinden am 7. Oktober 1850 zum Danke dafür, daß sie im Jahre 1848 dem König und seiner Regierung die Treue bewahrt und zum Zeichen dessen ein Banner errichtet hatten, eine Fahne mit entsprechender Widmung. Kaiser Wilhelm hat nun das durch die Zeit arg mitgenommene Fahnenstück jetzt erneuern und es den Gemeinden durch den Landrat als Geschenk überweisen lassen.

O Ein 81-jähriger Schlittschuhläufer. In Rostock in Dänemark tummelt sich ein 81-jähriger pensionierter Lehrer täglich mit der Jugend auf der Eisbahn. Trotz seines hohen Alters vollführt der Greis die schönsten Kunststücke, die selbst den Meid der jungen Generation hervorrufen.

O Eisenbahnunglück in London. Ein aus dem See- bade Westcliffe kommender Pensionist rannte auf dem Londoner Endbahnhof Fenchurch-Street infolge Veragens der Bremsen heftig gegen einen Buffer-Bock, wodurch Maschine und der erste Wagen stark beschädigt wurden. Der Zug war dicht besetzt, und unter den von Panik ergriffenen Passagieren spielten sich aufregende Szenen ab. Im ganzen trugen 28 Personen Verletzungen davon, darunter jedoch nur wenige solche ernsterer Art.

O Zwillinge erstickt. In Templin hatte die Witwe Karbe, als sie zur Arbeit ging, ihre jüngsten 6-jährigen Kinder, ein Zwillingpaar (Knabe und Mädchen) allein in der Wohnung gelassen. Als nach etwa drei Stunden ein älterer Bruder nach Hause kam, fand er die Wohnung vollständig verqualmt und die beiden Kleinen leblos vor. Die Kinder haben offenbar am Ofen gespielt und ein durch geringfügigen Brand entstehende starke Rauchentwicklung verurteilt. Obwohl zwei Ärzte sich stundenlang angestrengt bemühten, die Kleinen wieder zum Bewußtsein zu bringen, waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

O Graf Hector Kwiecki †. Auf seinem Stammgut Kwieckisch ist, 53 Jahre alt, Graf Hector Kwiecki gestorben. Der Verstorbenen, der früher auch Reichstagsabgeordneter für seinen polnischen Wahlkreis war, ist in weiteren Kreisen bekannt geworden durch den Prozeß, den er fast ein Jahrzehnt hindurch um das Erbe des Majorats Wroblewo führte, indem er behauptete, daß der dem jetzigen Majoratsinhaber geborene Sohn ein untergeschobenes Kind einer Bahnwärterin Meyer sei. Bekanntlich hat erst unlängst das Reichsgericht endgültig diesen Streit erledigt, indem es den eben gestorbenen Grafen Hector mit seiner Klage abwies und den Jungen als Grafen Kwiecki anerkannte.

O Geheimnisvolle Liebestragödie. In Hamburg fand man an der Augenkassette auf einer Bank ein aus mehreren Bänden bestehendes Paar. Das Mädchen war tot. Es handelt sich um den 19-jährigen Kaufmann Bodmann und die gleichaltrige Alwine Ahrend, beide aus Magdeburg. Bodmann wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er auslagte, das Mädchen habe zuerst auf ihn und dann auf sich selbst geschossen. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob seine Aussage richtig ist.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 3. Febr. Die im äußersten Norden der Stadt wohnende 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Elisabeth Baech schnitt ihrem fünf Jahre alten Töchterchen Elise den Hals durch und erhängte sich dann selbst, weil ihr Mann ihres aufgeregten Wesens wegen sie verlassen hatte.

Dessau, 3. Febr. Hier erschoss der Keller Paul Böfener seine Geliebte, eine 21-jährige Verkäuferin. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß.

Eisenach, 3. Febr. Das gesamte Bad Liebenstein wird im Konkursverfahren am 4. März gerichtsmäßig aufgegeben.

Marientberg (Sachsen), 3. Febr. In der Schallerischen Baumwollspinnerei in Marientberg geriet der 19-jährige Arbeiter Wolf in eine Spinnmaschine, wobei ihm der Kopf zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wiesbaden, 3. Febr. Hier ist Geheimrat Kommerzienrat Rudolf Denkel, der Seniorschef der Selbstverleiher Denkel u. Co. gestorben.

Wien, 3. Febr. In Giech wurde ein 60-jähriger Rentner, empfangen, Schütz, mit schweren Kopfwunden in seinem Zimmer hingerichtet. Der Mann hatte nach mehreren Augenblenden der Schwiegereltern des Ermordeten unter Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Vernobach i. G., 3. Febr. Der 88-jährige Gründer und Mitinhaber der Firma Heder u. Sohn, Hermann August Heder, wurde im Maschinenhaus von der Maschine ertränkt und zu einer unförmlichen Walle zerissen.

Saargemünd, 3. Febr. In den Saarblöthengruben sind vier Bergarbeiter durch niedergehenden Gestein erschlagen worden.

Christiania, 3. Febr. Der norwegische Künstler Ole Johansen wurde wegen Unterschlagungen von 60 000 Mark, die er als Buchhalter einer großen Holzfirma beging, verhaftet.

Paris, 3. Febr. Zwölf Solahauer aus Grand Villan wurden beim Holzammeln von einer Lawine überrascht. Sieben von ihnen wurden mit in die Tiefe gerissen und als Leichen aufgefunden.

Paris, 3. Febr. Im Gefängnis von 10 000 Personen, die die letzte Nacht am Platz vor dem Gefängnis verbracht hatten, wurde der Aufstand der Kasse hingerichtet. Sein Vater stand in unmittelbarer Nähe der Richtstätte.

San Remo, 3. Febr. Hier wurde der Leutnant Karl Donald Schulz aus Leipzig, der sich hier mit seiner Geliebten aufhielt, verhaftet. Er wird verschiedener Schwindelverbrechen beschuldigt und soll nach Deutschland ausgeliefert werden. Sein Vater ist sächsischer Geheimrat Regierungsrat.

London, 3. Febr. Eine große Feuersbrunst wütete in der Juddersmühle, Arcadia Sugar Refining Co. in Dalby. Ein Arbeiter ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 5 Millionen Mark.

Petersburg, 3. Febr. Die Mörderin des ehemaligen Gardeoffiziers Lubowski soll eine Moskauer Dame der besten Gesellschaft sein, eine verlassene Geliebte Lubowskis. Zu verhaftete Fräulein Wlodek und deren Bräutigam, der Student Japlin, wurden als schuldlos aus der Haft entlassen.

Winnipeg, 3. Febr. Der aus Vöbenhausen flüchtige Säuhändler Wilhelm Voith hat sich hier der Polizei ergeben. In seinem Verhör gestand Voith, daß er 17 000 Mark Schulden an einem Bankrott zu haben.

Die Langeweile des Milliardärs.

1. Newport, Ende Januar.

Ein amerikanischer Bankier, Herr Townsend Martin, hat über die Gesellschaft, der er selbst angehört, ein sehr interessantes Buch geschrieben. Townsend Martin gibt in seinem Buch die Hauptursachen der Langeweile, die die Reichen seines Landes verzehrt, ganz genau an: „Nur wird ihnen leicht gemacht. All der Wohlstand, all der Luxus, all die Veranlassungen, um die gewöhnlichen Menschenkinder zu überbieten, sollen ihnen nicht reiche Früchte in den Schoß. Es gibt für sie keinen Raum, der ihren Geist wach und reger erhalten könnte. Ihr ganzes Leben ist leer, trivial und nutzlos.“ Solcher Langeweile zu entkommen — das ist die einzige große Sorge, die Krösus hat.

Krösus will ein Essen geben. Ein Essen! Bei diesem bloßen Gedanken schon bemächtigt sich seiner und seiner Gäste eine tödliche Langeweile. Sie haben schon so viele Essen gegeben und kennen alle Genüsse der Küche, allen Reiz der Tafel, den die wahnsinnigste Verschwendungssucht bieten kann, aus dem Effekt. Und nun wieder ein Essen — wie lang eilig das doch ist! Was tut man nur, um die Langeweile zu bannen? Krösus hat eine Idee: man wird doch zu Koch hinteren; zu Koch hat sicher noch kein Mensch diniert. Das ist neu, das ist eigenartig. Alle Gäste erscheinen in Heiterkeit; die Reichtiere stecken im Speisensaal im Kreise, ihre Bufe stecken in

warme und Treppen, auf denen sie zueinander gelangen konnten, ohne daß irgend jemand aus ihrer Umgebung dies ahnte.

Sidonie hatte Friedrichs Drängen nachgegeben und ihre Übersiedlung in die Residenz früher, als ursprünglich beabsichtigt gewesen war, bewerkstelligen müssen.

Nun war sie da und seltsame Stunden ungetrübten Glückes wurden den Verlobten zuteil. Mit ehelicher, offener Rücksichtslosigkeit überließ sich Sidonie ihrem Empfinden. Sie war ganz erfüllt von jubelnder Dankbarkeit über die Umgestaltung ihres Lebens. Wonach sie sich seit sie denken konnte, vergebens gesehnt hatte, das besaß sie jetzt. Sie durfte lieben und ihre Liebe wurde erwidert. Ein heller, strahlender Sommertag war ihr Leben geworden.

Leider war diese wolkenlose Glückseligkeit, die ja fast nie Menschenlos ist, auch bei Sidonie nicht von langer Dauer. Jetzt, wo sie einander so nahe waren, wo nichts von dem, was Friedrich tat, ihr entging, konnte Sidonie nicht vorübergehen, welche Umwandlung seine Lebensführung erfahren hatte. Und was sie sah, erfüllte sie mit größter Bestürzung.

Der neue Majoratsbesitzer hatte seinen Voratz, die Freuden des Lebens zu genießen, mit einem Eifer ausgeübt, der nichts zu wünschen übrig ließ. Er nahm unter den tonangebenden Lebensmännern eine hervorragende Stellung ein, seine Pferde, seine Equipagen erregten Sensation. Das kostete natürlich rasendes Geld. So nem erst rasch-Ausfall, dem „idealen“ Kammerdiener, die er anstellte, zahlte er höhere Löhne, als er selbst für seine dem Staat geleisteten Dienste Gehalt empfing.

Und so ging es mit allem. Mit faßungslosem Staunen nahm Sidonie das alles wahr. Es wäre ja gewiß töricht gewesen, wenn Friedrich sich auch jetzt noch die Einschränkungen auferlegt hätte, denen er sich zu Lebzeiten Graf Seeborns unterworfen hatte, allein von seinem notgedrungenen Sparenmüssen zu direkter Verschwendung überzugehen, war in Anbetracht der Ziele, das er und Sidonie sich gesteckt, eine nicht zu rechtfertigende Handlungsweise. Das war aber noch nicht

Gummischuhen, und jeder Sattel trägt einen kleinen Tisch mit dem Gedeck.

Es ist die ewige Fülle, der ewige Reichtum, die die Vangeweile erzeugen. Was ist Armut? Er veranlaßt ein Armenleben. Alle seine Gäste erscheinen in Uniformen. Die Gäste sitzen auf alten Kissen, Kissenkissen und umgebenen Stühlen; Bettungen, Wolldecken, alte Kissen, die als Kissen dienen und als Kissen dienen. In Stimmchen, serviertes „Küchenbier“ wird in ein Glas gegeben.

Eines Tages machte er eine Fahrt im Auto; er gelangte zu einem Stall, wo ein paar Arbeiter beschäftigt waren; am Straßenrand lag eines ihrer Pferde, das in den letzten Tagen, er war in ein Loch gefallen und hatte sich beide Beine gebrochen. Man wartete auf den Wagen des Abbeaters, der es fortzuschaffen sollte. „Ich will dieses Pferd retten“, erklärte plötzlich Armut und beginnt sich für die Idee leidenschaftlich zu erwärmen. Er kauft die mit dem Tode ringende Pflanze für 10 Dollar, verschafft sich einen Wagen und läßt seine Konstitution in seinen Stall schenken. Die besten Tierärzte von New-York werden zusammengetrommelt, und man verbindet die gebrochenen Beine. Wochenlang liegen sie unbeweglich in Gefässen, endlich sind die Knochen wieder festgeheilt, und das Pferd kann gehen. Die Tierärzte verlangen und erhalten 5000 Dollar. Das Pferd ist in seinen besten Tagen keine hundert Dollar wert gewesen. Die Furcht vor der Vangeweile läßt den unglücklichen Reichen immer neues erfinden. Bei einem Eisen, das längst gegeben wurde, fanden die Tischgäste in jeder Auster eine schwarze Perle: Kostenpunkt 20 000 Dollar. Beim Nachschauen eines anderen Festens sehen sich die Gäste die Zigaretten, die man ihnen reicht, etwas näher an; das Papier jeder Zigarette war eine hundertdollarige Note.

Es ist nicht dramatisch und tragisch, dieser Kampf, den Armut gegen die Vangeweile führt, ein ungleicher Kampf, in dem er trotz seiner Extravaganzen, seiner Verschwendungslust, seiner verzweifellen Anstrengungen beim Erfinden neuen Zeitvertreibs kläglich unterliegen muß!

Vermischtes.

Danziger „Bowles“. Vergangenen Herbst erregten die Kinder des Kronprinzenlichen Paares in Langfuhr das lebhafteste Interesse des Publikums. So entstanden viele kleine Anekdoten, von denen folgende wohl eine der nettesten sein dürfte. An einem schönen Sonnabend spielten die kleinen Prinzen im Garten. Prinz Wilhelm ließ sich die aus der Schule heimkehrenden Volksschüler. Auch diese machten Halt und starrten den Prinzen an. Nachdem sie sich gegenseitig einige Zeit beobachtet hatten, fragte die kleine Königin: „Obwohl sehr interessiert: „Seid ihr Bowles?“ Als keine Antwort erfolgte, fuhr er fort: „Mein Großvater sagt, wenn wir 2 Jahre hier bleiben, dann kommen auch wir als Danziger Bowles nach Berlin zurück.“ (Das Wort Bowles bedeutet in Danzig soviel wie Nichtstuer, Langeweile.)

Rezepte asiatischer Ärzte. Die Ausgrabungen, die auf der Stätte des alten Ninive gemacht wurden, haben auch einen interessanten Einblick in die ärztliche Praxis im alten Assyrien, 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung, gewährt. Von den 2000 Tafeln, die hier als ein Teil der Bibliothek des Assurbanipal gesammelt wurden, beschäftigten sich mehrere Hunderte mit Medizin und sind nichts anderes als Rezepte asiatischer Ärzte. Da liest man manch wunderliche Verordnung. So wird als Mittel gegen Kolik vorgeschrieben, man solle den Kranken auf allen Seiten herumtricken lassen und ihm kaltes Wasser über den Kopf gießen. Manche Ratsschlüsse sind sehr einfach und nat. Gewohnheitstinken wird z. B. anbefohlen, sich jedes Getränk zu enthalten, wie alle zu hartem Essen konsequentes Fasten auferlegt wird. Die gebräuchlichsten Heilmittel waren Olivenöl, Rizinusöl, Senf aus Datteln, Honig und Salz. Vielfach verwendete man Massagen.

einmal das schlimmste. Von welcher Tragweite auch nach einer anderen Richtung Friedrichs neue Lebensweise an werden drohte, ward Sidonie zu ihrem schmerzlichen Schreck nur zu bald inne.

Es war natürlich in den Kreisen, denen Sidonie angehörte, bald bekannt geworden, daß die kleine Gräfin Seeborn ihren Wohnsitz in der Residenz genommen habe, ebenso aber auch, daß sie den Rest ihres Trauerjahres in der kreislosen Zurückgezogenheit zubringen gedachte. Der Geheimrat Wiffinger machte ihr demungeachtet sehr bald einen Besuch, der von der Gräfin auch angenommen wurde. Friedrichs wegen, dem der einflussreiche Mann sehr förderlich sein konnte, war es ihr wünschenswert, mit ihm auf gutem Fuß zu stehen.

Sie befand sich im Salon von Friedrichs Mutter, als der Geheimrat gemeldet wurde, und empfing ihn im Belieben. Das Gespräch lenkte sich sehr bald Friedrichs Nöten zu.

Seine Mutter strahlte vor Vergnügen, als der Geheimrat mit großem Nachdruck betonte, wie sehr ihr Sohn in den letzten Monaten zum bevorzugten Liebling der Gesellschaft geworden sei; feistliche Veranstaltungen, bei denen er fehlte, wären gar nicht mehr denkbar. „Ich für meinen Teil“, setzte er verbindlich hinzu, „bedauere nur aufs lebhafteste, daß durch die vielen Ansprüche, die man deshalb an die Zeit des Barons erhebt, dem Staat eine so reichbefähigte und vielseitigstehende Arbeitskraft verloren zu gehen droht. Der Staat ist ein eifersüchtiger Geizhals“, schloß er lächelnd, „der eine ganze und volle Hingabe an seinen Dienst verlangt und keine anderen Götter neben sich duldet.“ Ein großer Schreck fuhr Sidonie wie ein spitzer Stahl durch die Brust. Sie verstand es nur zu gut, welchen ersten Tadel die lebenswichtigen Worte des Geheimrates verbargen und von welcher weittragender Bedeutung es war, wenn Friedrich von seinem Dienst als ein Beamter betrachtet wurde, der seinen Vorgesetzten auf die leichte Achsel nahm.

Die Baronin dagegen lachte heiter und sorglos auf. Sie teilten mir da etwas sehr Angenehmes mit, verehrter Herr Geheimrat“, rief sie unbefangen. „Offen gestanden

Wertwürdige Logis. Es ist in Frankreich verboten auf die Bistienarten, die in offenem Umschlag mit fünf Centimes Frankierung versendet werden, mehr als fünf Worte zu schreiben. Finden sich sechs darauf, so nimmt die Postverwaltung eine willkürliche Kürzung an und verlangt von dem Absender 2,10 Frank Buße. Ist aber die Karte voll beschrieben, z. B. mit 50 Worten, so werden nur 10 Centimes Straffporto eingehoben. Wie halb? In letzterem Falle, erklärt die Postverwaltung, kann von einer abschätzlichen Hinterziehung nicht die Rede sein, wie in dem ersten Falle. Wertwürdige Logis! Abgeordneter Deshayes verlangt jetzt von dem Unterstaatssekretär der Posten und Telegraphen eine Änderung dieser Vorschrift.

Aus englischen Schulheften veröffentlicht der „Universitäts-Korrespondent“ einige lustige Proben: „Es gibt fünf Kontinente, a, e, i, o und u. — Ein Kreis ist eine Linie, die ihr anderes Ende ohne Ende erreicht. — Ein Winkel ist ein Dreieck mit nur zwei Seiten. — St. Andreas ist der privilegierte Heilige von Schottland, der privilegierte Heilige von England ist Union Jack. — Einen alten Soldaten nennt man einen Vegetarianer. — In den Häusern der Armen sind die Abzugsröhren in einem entsetzlichen Zustand und vollkommen ungeeignet, um als menschliche Behausung zu dienen.“

Ärztliche Körperverletzung.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Der soeben verhandelte Prozeß gegen einen Berliner Arzt, der eine an sich harmlose, wenn auch erfolglos Operation ohne vorherige Befragung der Eltern an einen jungen Mädchen vorgenommen hatte, hat eine vollkommen verworrene Rechtslage gezeigt: In der Schadenersatzklage hat das Reichsgericht den Arzt „dem Grunde nach“ zu Zahlung verurteilt. Im Kriminalverfahren ist der Arzt freigesprochen worden.

Schon seit Jahren geht das Bestreben der Ärzte dahin, den Paragrafen in das zu erwartende neue Strafrecht einzufügen, daß im Interesse des Patienten vorgenommene Eingriffe dann straflos bleiben sollen, wenn die Erlaubnis zur Operation wegen bestimmter Umstände nicht eingeholt wurde (oder werden konnte). Leider ist noch immer nicht in den vorbereitenden Kommissionen eine klare und eindeutige Formel für das berechnete Verlangen der Ärzte gefunden worden. In der Sache freilich besteht völlige Einstimmigkeit zwischen modernen Juristen und den Ärzten.

Das an sich wider den Willen eines Patienten eine Operation nicht statthaft sein kann, ist natürlich selbstverständlich. Des Menschen Wille ist eben sein Himmelreich und dieses Himmelreich ist ihm oft sicher, wenn er den Rat seiner Ärzte mißachtet. Schwieriger wird die Frage schon, wenn bei minderjährigen Kranken die Erlaubnis zu einem Eingriff in den Körper von Eltern oder Pflegebefohlenen nicht erteilt wird. Es wird juristisch wohl dabei bleiben müssen, daß der Arzt eine Körperverletzung begeht, der sich über den Willen der Eltern hinwegsetzt. Aber moralisch? Soll die Herrschaft über den Körper eines werdenden Menschen so vollkommen in den absolutistischen Händen der Eltern liegen müssen, auch wenn die Verweigerung einer Operation gleichbedeutend mit einem Todesurteil ist? Sagen wir den Fall: ein Kind ist an Keuchhusten erkrankt und wird von furchtbaren Erstickungsqualen geplagt. Die Wissenschaft weiß ein — im Moment! — unentbehrbares Mittel, den Keuchhusten (die Tracheotomie). Die meisten Kinder werden durch die Operation (wenn sie rechtzeitig vorgenommen wird und mit zweckdienlicher Allgemeinbehandlung verbunden ist, vom sicheren Tode gerettet. Wie nun, wenn sich ein Vater aus irgendwelchen sinnlosen Grunde weigert, seinem Kinde die Rettung zu bringen? Man kann (in der Theorie) darüber streiten, ob er nicht durch sein Verhalten strafwürdig wird; mehr als der herbeigerufene Arzt, der sofort — auch gegen den Willen des Vaters — die Operation vornimmt — in der Gewissheit, des Kindes Leben erhalten zu können. Immerhin wird man in solchen Fällen trotz alledem zugeben müssen, daß der Eingriff des Arztes ein widerrechtlicher ist.

Aber es gibt Fälle, welche die Unhaltbarkeit des jetzigen Rechtsstandes traurig erweisen. Wieholt man z. B. von einem Bewußtlosen, den ein entschlossener Eingriff allein erhalten kann, die Erlaubnis ein? Bei bestimmten Übererregungen im Gehirn, die vollkommene Bewußtlosigkeit

schaffen, kann nur schnelles und gewisses Handeln Erfolg versprechen. Schwierigkeiten entstehen auch oft in der Geburtshilfe. Praktisch am wichtigsten sind aber die Fälle, in denen zur Vornahme einer bestimmten Operation die Erlaubnis erteilt war, aber in der Nacht und während des Überlebens sich andere oder weitergehende Maßnahmen als notwendig herausstellten. Eine als harmlos angegebene Darmreinigung (Polyp z. B.) kann sich in der Operation als Krebs erweisen. Soll da der Arzt die Arbeit liegen lassen, den Kranken aus der Anästhesie wieder erwachen und nach Stunden der Erholung fragen, ob er einen größeren Eingriff gestattet? Juristisch kann es sehr leicht einmal eine solche Fragestellung geben. Praktisch und ärztlich ist sie geradezu sinnlos.

Die Gewalt der Tatsachen muß darum die Aktionsfreiheit des Arztes in bestimmten Situationen gewähren lassen. Auch wenn keine besondere Erlaubnis zum Eingriff oder zu dem Umfang des Eingriffes vorliegt. Denn wie der Patient vor dem Überlebens eines mehrerhebigen Arztes geschützt werden muß, so muß der Arzt gedeckt sein gegen Querulanten, Rechtsgelehrte und Leute mit exzessiver Begabung.

Dr. E. M. Thomas.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Irrtum der Geschworenen. Eine Schwurgerichtsverhandlung am Landgericht Weimar, in der sich der Gärtner Max Ritter aus Gumburg a. S. zu verantworten hatte, endete mit der Überweisung der Sache an das nächste Schwurgericht, da sich die Geschworenen durch Bejahung der Schuldfragen zu Ungunsten des Angeklagten geäußert hatten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kern), R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 182, H 194, Danzig W 209-213, R 187-190, H 192-197, Bosen W 203-205, H 184, Bg 201, H 193, Breslau W 204-205, R 184, Bg 200, H 183, H 193, Berlin W 212-213, R 193-193.50, H 204 bis 213, Leipzig W 206-210, R 189-194, Bg 220-230, H 184-198, H 210-217, Magdeburg W 205-208, R 188 bis 190, Bg 207-222, H 207-210, Gumburg W 212-216, R 194-197, H 210-214, Hannover W 210, R 200, H 214, Münster W 205, R 193, Neuß W 212, R 194, H 197, Rannheim W 227-229.50, R 202.50, H 202.50-207.50, Wismar W 229-232, R 211-215, Bg 224-233, H 210 bis 214.

Berlin, 3. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25-28.75, Feinste Marken über Rostig bezahlt. Fester. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.90-24.90. Abn. im Mai 23.90. Behauptet. — Hafer für 100 Kilogramm mit Saß in Mark. Abn. im Mai 63.80 Brief. Geschäftlos.

Berlin, 3. Febr. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 1095 Rinder, 1056 Kälber, 9670 Schafe, 15 672 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 81-86 (47 bis 50), b) 78-79 (44-47), c) 75-80 (41-44), d) 68-72 (38-38). 2. Bullen: a) 75-81 (45-49), b) 73-81 (41-46), c) 66-74 (35-39), d. Kälber und Kühe: a) 77-78 (46-47), b) 68-75 (39-43), c) 64-69 (35-38), d) 55-62 (29-33), e) bis 62 bis 28). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 52-64 (28-32). — 2. Kälber: a) 114-143 (80-100), b) 100-108 (60-65), c) 87-97 (52-58), d) 79-88 (45-50), e) 58-73 (24-40). — 3. Schafe: A. Stallmischel: a) 72-80 (36-40), b) 62-72 (31-36), c) 58-68 (26-32). Schweine: a) 64 (51), b) 62-63 (50), c) 60-62 (48-50), d) 57-60 (46-48), e) 53-55 (42-45), f) 53-60 (46-48). Marktverlauf: Rinder ruhig, nicht ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe ruhig. — Schweine ruhig, geräumt.

Neuestes aus den Mitzblättern.

Schulstunde. „Ich habe einen Jungen, der die 3. Klasse des Progymnasiums besucht. Ich selbst erteile in der 6. Klasse dieser Schule Unterricht. Kürzlich sagte mein Richter zu mir: „Du, Papa, ich freue mich schon sehr auf deine Stunden in der 6. Klasse.“ — „So, warum denn?“ — „Weil du dann zu mir „Sie“ sagen mußt.“

Fatal. „Bedaure, Herr Graf, meine Töchter sind momentan alle verheiratet.“

Mißverständnis. Schwiegermutter: „Nun, lieber Schwiegersohn, du niedergeschlagen?“ — Schwiegersohn: „Na, sie hat aber auch ihr Teil abgefeiert!“ (Zugend.)

war ich gar nicht enttäuscht von dem Gehirns meines Sohnes, der ihn auch dann noch in seiner Stellung verharren ließ, als sich seine Lebenslage so günstig umgestaltet hatte. Mir erscheint es als eine große Torheit, sich sein Leben lang im Einbildung auf eine bereinstimmte Nachstellung im Staat in Unfreiheit zu plagen, anstatt das reiche Geschenk, das ihm das Schicksal in den Schoß geworfen hat, in aller Ruhe und Behaglichkeit zu genießen. Nun — Ihre Äußerungen lassen mich hoffen, daß sich Friedrich noch zu dieser meiner Ansicht bekehren wird.“

„Ich fürchte es, Frau Baronin“, seufzte der Geheimrat flüchtig. „Und das ist angesichts seiner Begabung jammerlich!“

Die Abende verbrachte Friedrich nur selten in der Gesellschaft seiner Mutter und Sidonies. Einestheils zwangen ihn die vielen gesellschaftlichen Beziehungen, die er angeknüpft hatte, den an ihn ergehenden zahlreichen Einladungen Folge zu leisten, zum andern war es sowohl ihm wie Sidonie eher peinlich als angenehm, einander der Baronin Admiringen wegen stundenlang kalt und förmlich gegenüberstehen zu müssen. Welches Glück, welcher Rausch, welche Seligkeit waren dagegen die Stunden, die sie in stiller Heimlichkeit allein und ungehört miteinander verbringen konnten. Und gerade durch Friedrichs Verbleiben vom Hause während der Abendstunden wurde es leichter möglich, ihre geheimen Zusammenkünfte zu bewerkstelligen. Von langer Hand her war durch Friedrich alles dazu Nötige mit flüger Vorlicht vorbereitet worden. Zwischen seinen Zimmern und den Gemächern, die Sidonie bewohnte, befand sich eine Kommunikation, von der außer den Verlobten keine Seele etwas wußte. Graf Seeborn selbst hatte seinen Neffen, als er ihn in dem alten Familienpalais installierte, die aus uralter Zeit stammende Verbindung zwischen den anscheinend nicht miteinander zusammenhängenden Wohnräumen gezeigt. Da das eine der beiden Appartements außerdem einen besonderen Ausgang nach der Straße besaß, durch den er gehen und kommen konnte, ohne vom Portier gesehen zu werden, hatte Friedrich es nach dem Tode Graf Seeborns für seinen Gebrauch bestimmt und

ebenfalls wie das mit ihm geheimenweise in Verbindung stehende neuhergerichtet lassen. Zwischen den beiden aber ließ er eine elektrische Leitung legen, die es den Bewohnern der beiden Räume ermöglichte, sich miteinander zu verständigen, ohne daß dies von irgend jemand wahrgenommen werden konnte. Der alte, invalide Hausverwalter, der einige, der Kenntnis von der unter den frischangebrachten Tapeten verborgenen elektrischen Leitung erhalten hatte, war von Friedrich mit einem freigebig bemessenen Ruhegehalt pensioniert worden und erst, als der darüber überglückliche Mann Palais und Stadt verlassen, um in seine Heimat zurückzukehren, hatte ihm Friedrich einen Nachfolger gegeben, der nichts davon ahnte, welchem Umstand er seine Anstellung verdankte. Das Geheimnis der elektrischen Leitung war bestens gewahrt.

Ebenso klug hatte sich Friedrich von Anfang an vor einer Beobachtung seitens seines Kammerdieners zu schützen gewußt, indem er diesem gleich bei seinem Dienstantritt bedeutete, daß er stets frei sei, wenn sein Herr nicht nach Hause komme. Er pflegte dann meistens vor dem Schlafengehen noch ein Buch zur Hand zu nehmen und ließe es nicht, nach seinem Nachhausekommen gestört zu werden. Und durch Monate hatte er die Komödie gespielt, abends seinen Schreibtisch in Unordnung zu bringen, so daß der „Ideale“ längst die Überzeugung bekommen hatte, sein Herr müsse das Studium in den dicken, staatswissenschaftlichen Werken, die er früh weggeräumt hatte, wahrscheinlich als eine Art Schlafmittel betrachten. Er bereitete stets aufs sorgfältigste nach dem Weggehen seines Geleiters alles für dessen Nachtruhe vor, Friedrich aber war, sobald er bei seiner Heimkehr die Schwelle seines Appartements überschritten hatte, vor jeder Störung und jedem argwöhnischen Spüren nach der Ursache seines Einsamkeitsbedürfnisses sicher.

Sidonie hatte keinerlei Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu bringen brauchen, um ebenso frei und unbeobachtet wie Friedrich zu sein. Ihre treue Annette war es seit Jahren gewöhnt, daß ihre Herrin sich abends zeitig zurückzog und bis tief in die Nacht hinein las, und so

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Montag, den 12. Februar d. Js. gelangen aus den Distrikten 14 Gehlück, 39 Hofhede, 55 Franzenhau, 29 Grüner Hahn, 32 Roter Klee und 33 Roter Klee des hiesigen Stadtwaldes

353 Eichenstämme mit 345 Festm.
(darunter solche bis zu 3,02 Festm.)

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung. Beginn vormittags 10 Uhr im Distrikt 14 Gehlück am Gelehrter Weg.

Hachenburg, den 29. Januar 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Gemeindevald am 26. Januar d. Js. Distrikt Surbichsbach a und c abgehaltene Brennholzversteigerung hat die Genehmigung nicht erhalten.

Es werden Freitag, den 9. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend

317 Rm. Scheitholz und

173 Rm. Kniippelholz

nochmals öffentlich meistbietend versteigert. Anfang beim Morcaudentinal.

Höfstenbach, den 3. Februar 1912.

Der Bürgermeister
Wörner.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js. vormittags 10 Uhr anfangend werden in dem hiesigen Gemeindevald aus den Distrikten Wollstede und Rodern

480 Rm. Buchen-Scheit und Kniippelholz

25 Rm. Fichten-Scheit und Kniippelholz

6000 Buchen-Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Wied, den 3. Februar 1912.

Der Bürgermeister
Groß.

Nutzholz-Versteigerung.

Am Dienstag, den 13. Februar d. Js. vorm. 10 Uhr anfangend, werden im Schutzbezirk Gehrert, beginnend im Gemeindevald Miltstadt

34 eichene Stämme zu 61,54 fm

im Gemeindevald Gehrert

52 eichene Stämme zu 64,96 fm

darunter Stämme mit 80 cm Durchmesser, an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Im Anschluß hieran kommen in der Wirtschaft Gelpusch in Gehrert

631 fichtene Stämme zu 503,29 fm

darunter Stämme von 35 cm Durchmesser, zur Versteigerung.

Miltstadt und Gehrert, den 5. Februar 1912.

Die Bürgermeister
Christian, Rößner.

Vaterländischer Frauenverein.

Zu der am Sonntag, den 11. Februar d. Js. nachmittags in Rister bei Gastwirt Hübner stattfindenden

Schlussfeier

des Pandarbeitskurses beehre ich mich hiermit ergebenst einzuladen.

Hachenburg, den 5. Februar 1912.

Die Vorsitzende: Frau Ermen.

Komplette Betten

bestehend aus:

1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, Steil. Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus garantiert federdichtem echten Barchent mit 13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Braunkohlen-Brikets

bestes, billigstes Heizmaterial für

Hausbrand und Bäckereien,

Industrie- und Generator-Brikets liefert billigst Robert Katz, Briketgrosshandlung, Siegen.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität!

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Einem verehrlichen Publikum von Erbach und Umgegend halte ich mich

Mittwochs und Samstags

zum

Rasieren und Haarschneiden

im Lokale des Herrn Louis Wiffert zu Erbach bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Georg Fleischhauer, Friseurgeschäft
Hachenburg.



danken ihren Weltruf dem hohen Nährgehalt, der leichten Verdaulichkeit und der gewissenhaften Auswahl des Rohmaterials.

Präm. mit der goldenen Medaille



Gew.-Ausst. Wiesbaden 1909.

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Drucksachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, liefert billigst

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Verbandswatte
Leibbinden
Bade- und Fieberthermometer
Stechbecken
Doppelcystiere
Cystiersprigen
Damenbinden
Suspensorien
Frottierhandschuhe
Luftkissen
Frottierschwämme
Irrigatore

Inhalations-Apparate
Muttersprigen
Milchpumpen
Brusthütchen
Gummi-Sauger
Beißringe
Wachslöcher
Nachtlichtöl
Handbürstchen
Kinderschwämme
Kinderbadeschale
Kindermehl
usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage

ein- und zweiseitig gummiert

— sowie sämtliche Wochenbett-Artikel —

empfehlen in großer Auswahl

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg

Theater

stücke, Reden, Prolog

Vorträge mit und ohne

Gesang f. Krieger-, Turn

Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg

Auswahlsendung. Verzeichnisse umsonst und

Ärztlich empfohlen als Vorbeugungsmittel bei Husten und Heiserkeit:

Emser Mineral-Pastillen

Sodener

Eucalyptus Menthol-Pastillen

Salmiak-Husten-Bonbons

Menthol-Drages

Wybert-Tabletten

Terpinol-Tabletten

Speziell für Kinder:

Schwarzwurzelsaft

Fenchelhonig: Keuchhustensaft.

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure

Liebhaber mit

Kaiser's Kindermehl

— das Beste! —

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt

in Hör,

Alex Gerhartz

in Hör.

Stempel

aller Arten liefert billigst

Th. Kirchhübel.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges

jugendliches Aussehen und

schönen Teint, deshalb gebrauchen

Sie die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

bei H. Orthey, Karl Dasbach und

Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Fensterbretter m. Schutzgitter

Blumen- und Balkonkasten

zieren jedes Haus.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster

buch Nr. 10.

Für Hausmädchen

20 Jahre alt, wird Stelle gesucht

Näheres Pfarrer Zeiger,

Alpenrod.

Durch Austritt unseres Zuschneiders waren wir zu einem Neu-Engagement gezwungen. Um nun den verwöhnten Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir einen Zuschneider aus Frankfurt a. M. engagiert, welcher auf eine 15jährige Tätigkeit in ersten Häusern Frankfurts zurückblickt.

Chiker großnädtischer Schnitt, allerbeste Verarbeitung großes Stofflager

werden auch diese Abteilung bald zu der gefuchtesten unseres Hauses machen. Jedenfalls haben wir uns bemüht, die Leitung der Abteilung in bewährte Hände zu legen und wird jeder durch prompte und exakte Bedienung unbedingt zufriedengestellt.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.